

Gedanken zum Wochenspruch aus Johannes 12,32 zu Christi Himmelfahrt (21.05.2020) und zum 6. Sonntag n. Ostern „Exaudi“ (24.05.2020)

„Christus spricht: Wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen.“
(Joh 12,32)

Liebe Gemeinde,
diese Corona- Pandemie lehrt uns, dass manches nur *mit Abstand* möglich ist!

Und *mit Abstand* sieht alles noch einmal ganz anders ...

... das dachte ich, als ich vom „Overview-Effekt“ las: In der Raumfahrt spricht man von diesem „Overview-Effekt“, wenn Astronauten begeistert von ihrem ersten Blick aus dem All auf den Planeten Erde erzählen. Das Erlebnis muss so eindrücklich sein, dass es sogar die Persönlichkeit verändern kann. Aus nüchternen Wissenschaftlern werden auf einmal sensible Mahner, die von der Verletzlichkeit der Welt und von unserer Verantwortung für diese Welt reden. Wie der deutsche Astronaut *Alexander Gerst*, als er von der internationalen Raumstation ISS zurückkehrte: „Um zu erkennen, wie schön die Erde wirklich ist, brauchte ich nur eine Minute“, sagte er im Rückblick auf seine Mission im All. Die „Zartheit der Erde“ hatte schon einen seiner früheren ISS-Kollegen beeindruckt: „Wenn wir auf die Erde aus dem Weltraum herabschauen“, erinnert sich der US-Astronaut *Ronald Garan*, „sehen wir diesen erstaunlichen, unbeschreibbar schönen Planeten, der wie ein lebender, atemberaubender Organismus aussieht. Aber gleichzeitig sieht er sehr verletzlich aus.“

Der Overview-Effekt täte uns allen vielleicht ab und zu mal ganz gut. Denn er verändert heilsam die Maßstäbe, rückt die Prioritäten zurecht, macht Menschen demütig und unter Umständen sogar dafür bereit, Gott ihr Herz zu öffnen, z.B: *James B. Irwin*. Den ersten Menschen auf dem Mond, Neil Armstrong, kennen Sie alle - den zweiten Menschen auf dem Mond, Edwin Buzz Aldrin, vielleicht schon weniger. James B. Irwin war der achte Mensch auf dem Mond. Dem Fernsehzuschauer bleibt er als erster Autofahrer auf dem Mond in Erinnerung, denn er kurvte 1971 (Apollo 15) mit dem Mondauto Rover durch den Mondstaub.

Zurück auf der Erde wurde er vom Astronauten zum Prediger des Evangeliums. So sehe ich ihn noch heute vor mir: Im blauen Overall der NASA beim traditionellen Zeltgottesdienst auf dem Dorffest meines Heimatortes. Unser Pastor hatte ihn eingeladen. Sogar ein Übersetzer war extra angeheuert worden. Ich war als kleiner Junge maßlos beeindruckt. Aber nicht nur davon, dass da ein echter Astronaut stand. Sondern auch von dem, was Irwin erzählte: Dass ihm auf dem Mond die unermessliche Macht Gottes und seines Sohnes Jesus Christus plötzlich Kristall - klar geworden sei. Er sagte: „Auf dem Mond fühlte ich die überwältigende Präsenz Gottes. Ich spürte seinen Geist viel näher als ich das je auf Erden gefühlt habe, unmittelbar neben mir - es war umwerfend.“

Mit Abstand sieht alles noch einmal ganz anders aus ...

... das dachte ich, als ich zum Tag von Christi Himmelfahrt in der Apostelgeschichte des Lukas las. Da steht über dieses Ereignis vor 2000 Jahren: „Und als er das gesagt hatte, wurde er zusehends aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg.“ (Apostelgeschichte 1,9)

Warum erzählt Lukas als einziger biblischer Autor so ausdrücklich von Jesu *sichtbarem* Verschwinden? Der Verweis auf das antike Weltbild mit dem Himmel als Sitz der Götter hilft hier nicht wirklich weiter, denn so, wie die englische Sprache mit „sky“ für den sichtbaren und „heaven“ für den unsichtbaren Himmel zwei Wörter kennt, unterscheidet auch schon das Neue Testament: Die göttliche Sphäre steht im griechischen Urtext meist in der Mehrzahl (vgl.

Matthäus 6,9: eigentlich „Unser Vater *in den Himmeln*“), wenn es ums Firmament geht, wird die Einzahl gebraucht. Lukas war also sehr wohl klar, dass Jesus sich hier nicht in einer Art kosmischem Fahrstuhl von der Erde verabschiedet.

Nein, offensichtlich geht es Lukas nicht darum, uns fürs antike Weltbild zu gewinnen, sondern es geht ihm darum, unsere „Sehgewohnheit“ zu verändern. Er spielt in der Himmelfahrtserzählung bewusst mit beiden Bedeutungen und möchte uns auf diese Weise für einen radikalen Perspektivwechsel gewinnen. So paradox es klingen mag: Aber durch den Blick nach oben, gen Himmel, soll der Blick nach unten, auf die Erde, geschärft werden.

Jesus wird sozusagen über den *sichtbaren* Himmel entrückt in Gottes *unsichtbare* Welt. Die Wolke am *sichtbaren* Himmel verbirgt den Eingang zum *Unsichtbaren*. Die Blicke der umstehenden Jünger werden dadurch für einen Moment von der Erde, dem Alltag abgelenkt. Sie schauen ihrem Meister nach, unbändig staunend. *Sie gewinnen Abstand von dem, was sie unmittelbar umgibt.* Für einen lichten Augenblick lang erweitert sich ihr sonst so verengter Gesichtskreis. Und schon hören sie aber auch die zwei Männer in weißen Gewändern sagen: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen.“ (Apostelgeschichte 1,11)

Und geht es nicht genau darum: Durch den Blick in den Himmel einen neuen Blick auf die Erde und für die Welt, in der wir leben, zu bekommen?! Christenmenschen sind keine „Hans Guck-in-die –Luft“, sondern ihre Aufgabe ist es, Gottes Liebe in Worten und in Taten in diese oft so gottlose und lieblose Welt hineinzutragen bis Jesus sichtbar am Ende aller Tage zum Jüngsten Gericht wiederkommt. Aber das können sie nur, wenn sie ab und zu mal *Abstand* gewinnen, die Perspektive wechseln; wenn sie den Himmel vor Augen haben und trotzdem die Erde nicht aus dem Blick verlieren. Und auch umgekehrt: Mit dem *Sichtbaren* vor Augen, nicht Gottes *unsichtbare* Wirklichkeit aus dem Blick verlieren.

Mit Abstand sieht alles noch einmal ganz anders aus ...

... das hat uns schließlich Jesus Christus vorgemacht. Hat die Perspektive gewechselt und die himmlische Herrlichkeit verlassen; ist runter gekommen, hat sich klein gemacht und ist Mensch geworden; hat uns die Demut mit seinem ganzen Leben und Sterben vorgelebt, die Demut vor Gott, die uns diese Corona-Krise wieder lehren könnte. Und ist dann auferstanden und zur Rechten des Vaters erhöht worden. Ihm ist alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden (vgl. Matthäus 28,18).

„Von dort oben kann er alle Menschen im Blick haben“ – ich erinnere noch, wie das ein Grundschüler im Religionsunterricht sagte, als wir über Christi Himmelfahrt sprachen.

Eine schöne Vorstellung, dass er von dort aus alle Menschen an sein Herz ziehen möchte. Hauptsache, wir, diese Gesellschaft, diese Welt lassen uns ziehen! Denn unser Heiland, „will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ (1. Timotheus 2,4). Diese „persönliche“ Wahrheit, diesen Jesus Christus, kennen zu lernen und in seinem Reich zu leben - das ist *mit Abstand* das Größte, was einem Menschen passieren kann!

Gott behüte Euch/ Sie!

Euer/ Ihr Pastor Georg Knauer